Glasweiner Wald

Beschreibung: An der Grenze der Katastralgemeinden Glasweiner Wald und Nursch, beide Gemeinde Großmugl, steht dieser Grenzstein mit drei Quadern, den Buchstaben „P. S.“ und der Jahreszahl 1806. Die Quader sind aus dem Wappen der Familie Sin(t)zendorf, P. S. verweist auf Fürst Prosper von Sinzendorf (1751 – 1822), Inhaber der Herrschaften Enzersdorf und Ernstbrunn.



Foto: Christoph Twaroch



Quelle: Siebmachers Wappenbuch

In der Nähe des Schlosses Glaswein befindet sich ein Grenzstein aus dem Jahr 1748 und dem Buchstaben „S“ unter einem Kronenrelief. Der Stein stammt aus der Zeit von Prosper Anton Joseph Guido von Sinzendorf (1700 – 1756), *„Erbschatzmeister des Deutschen Reichs, Burggraf zu Reinegg, Freiherr zu Ernstbrunn, Reichsgraf und Kanzler von Karl VI.“*

Der Grenzstein ist nicht zugänglich.



Foto: www.gipfeltreffen.at

Über die Entstehung des Namen „Glaswein“ gibt es verschiedene Legenden:

Kaiserin Maria Theresia pflegte auch im Ernstbrunner Wald zu jagen, wo sie damals Gast des Ernstbrunner Schlossherrn, Fürst Prosper von Sinzendorf, war. Als die kaiserliche Gesellschaft erschöpft mitten im Ernstbrunner Eichenwald Rast machte, hatte die Herrscherin Lust, ein Glas Wein zu trinken. Da ihr der Fürst den Wunsch nicht erfüllen konnte, ließ er an der Stelle, wo die kaiserliche Jagdgesellschaft gerastet hatte, ein Schloss bauen, wo immer ein "Glas Wein" für die Herrscherin bereitstand.

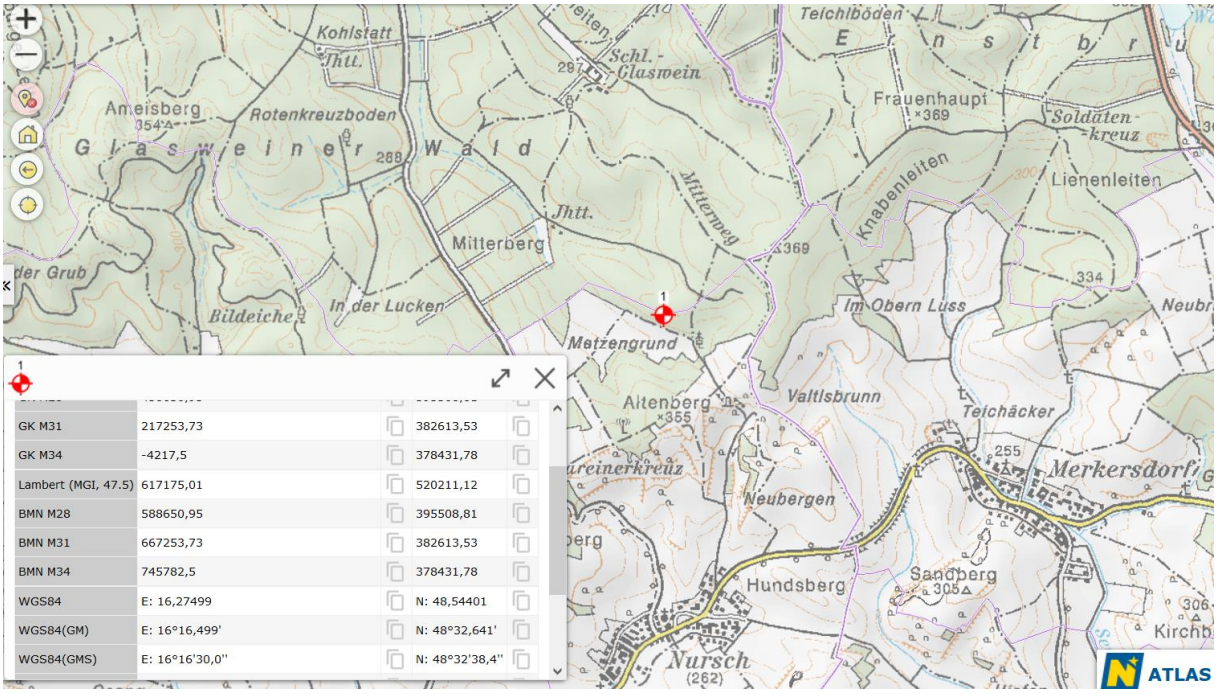
Eine andere Überlieferung berichtet von einer Jagdgesellschaft, die dem Wein kräftig zusprach. Als dann an jener Stelle ein Schloss erbaut wurde, mauerte man bei der Grundsteinlegung ein Glas mit rotem und ein Glas mit weißem Wein ein.

Quelle: Hofmann, Das Weinviertel in seinen Sagen, Weitra 2000, 186.

Allerdings findet sich schon 1673 in einem Grenzdokument eine „Glasweiner Wiese“. Der Name soll daher kommen, dass hier als Grenzzeichen ein Glas Rotwein in einem Erdhaufen vergraben wurde. Grenzsteine konnten auch versetzt werden. Darum versteckte man unter ihnen die sogenannten „Zeugen“, Das konnten Glas- oder Tonstücke sein. Die Wiese im dichten Ernstbrunner Wald könnte durcheine Rodung zur Futterversorgung des Wilds entstanden sein. Der Hügel, den er dort errichten ließ, war sein Besitzzeichen. Es würde der Mentalität eines Jagdherren entsprechen, als Zeichen darunter ein Glas Wein zu verbergen.

Quelle: Lukan, Das Weinviertelbuch 1992

Lage:



Zusammengestellt von Ch. Twaroch, Februar 2023

Siehe auch *„Grenzstein am Rosenberg bei Michelstetten“*